



Svevja Kunst in repräsentativen Räumen: Die Ausstellung mit der österreichischen Malerin Marz Cole, „Quarantäne oder Time“ fand 2011 in der „Ausgangskolonie“ statt.



Werner Hopperters „Labyrinth“ von 2001, verkauft für 15 000 Euro



John Ziemers „The History of Fiction“ verkauft für 6000 Euro.

Es rückt in diesen Tagen wieder in den Galerien im Rheinland. Zu den gestrauten Eröffnungen der vierten Ausgabe der „DC Open“ öffnen nicht als fünfzig Galerien in Düsseldorf und Köln wieder die Türen. Dass es auch diese der Kunstszene im beschaulichen Bonn eine umsatzstarke Galerie für junge Kunst gibt, wird in diesem Urbel nicht übersehen. Zwar haben Galerien wie die von Marianne Hemmermann den Ruf der Stadt gerade für den Handel mit Kunst deutscher Nachkriegsgeneration begründet, handeln länger nicht mehr existierende Galerien wie Mages oder Klein in der Region mit Kunst auf internationaler Ebene, doch eine gewachsene, dynamische Kunstszene existierte nie in Bonn. Um jung Kunst zu sehen, führen Sammler stets nach Düsseldorf oder Köln.

Peripherie als Chance

In Köln und Düsseldorf feiert sich in diesen Tagen die Galerieszene selbst. Doch was ist eigentlich mit Bonn? Eine Galerie widerlegt alle Vorurteile. Von Magdalena Krüner



Rechts Bonn: Gilda Clement und Michael Schneider



In der Villa Faupel residiert die Kunstgaleriebonn seit 2011.

„Mitwo“ Kunst zu installieren, und in der Folge zwei Jahre lang einen Projektplan im Erdgeschoss des Galeriegebäudes geführt. Der Kunsthistoriker Michael Schneider, Jahrgang 1969, bis zu ihrer Schließung im Jahr 1995 Mitarbeiter der Galerie Stettermann, führte bis 2000 eine eigene Galerie. Begonnen haben Clement und Schneider einst mit fünf Künstlern; mittlerweile lässt die Galerie ein Dutzend auf ihrer Homepage mit sehr unterschiedlichen Biographien. Zwei historische Positionen bilden dabei die Folie, vor der sich

die jungen und jüngsten Künstler des Hauses positionieren, deren Werk erst auf dem Weg ist, sich durchzusetzen. Die eine ist die 1972 in Karzen geborene, heute im kalifornischen Sacramento lebende Malerin Max Cole mit ihrem steinigen Minimalismus. Seit Jahrzehnten treibt sie ihr aus Streifen bestehendes „Büchekabalar“ in weißen, achthöckerigen Formen voran. Die andere Position ist die Malerin des 1905 in Köln geborenen Erwin Reischold, Vertreter eines gerade in Spanien überaus beliebten zeitgenössischen Informel. Die beiden

treffen in Bonn auf Künstler wie Werner Hopperters und seine reduzierten Skulpturen, sowie die ebenfalls Malerin von Peter Tillen, den Michael Schneider aus dem Programm der eigenen Galerie mitbrachte. „Ich interessiere mich stark für Malerei, die ihre eigene Geschichte reflektiert, also Malerei als Thema der Malerei“, erklärt Schneider. „Gisela Clement bringt eher eine Neigung zu konzeptuelleren Positionen und Arbeiten auf Papier in unsere Zusammenarbeit mit.“ Junger Neuzugang zum Galerieprogramm ist die 1996 in Karlsruhe geborene Bildkünstlerin Schirin Krichbaum, die in Bonn und Berlin lebt und arbeitet.

Wie aber arbeitet es sich mit solch anspruchsvollen Positionen in der Peripherie aus? „Sehr gut“, antwortet Gisela Clement ohne zu zögern. „Wir hatten von Anfang an den Eindruck, dass die Bonn auf ein Angebot wie unseres wirklich gewartet haben. Zu unseren Eröffnungen kommen meist rund dreihundert Leute aus der Stadt, aber auch aus dem Bonner Umland. Der Standort Bonn spannt eine Brücke zwischen dem Rheinland und Frankfurt. Hier in Bonn gibt es nur uns, und viele Künstler aus dem Rheinland freuen sich über eine zusätzliche Vermarktung in der Stadt.“

Clement und Schneider haben sich einiges angeschaut, um die Galerie im Gespräch zu haben. Jeden Donnerstag ist bis 22 Uhr geöffnet. Um auch den Berufstätigen ein Angebot zu machen, sagt Schneider, die ihnen gesagt hätten, dass ihre Öffnungszeiten immer in ihrer Arbeitszeit liegen. „Die haben jetzt keine Anrede mehr“, sagt Michael Schneider mit einem Augenzwinkern. Am vergangenen langen Donnerstag im August zeigte der Berliner Künstler Tim Thauten-

roth ihm Tage lang seine aufgefundenen Materialien wie Wellpappe oder Orangenhäuten gemalten Eindrücke aus den Tomodrops-Sudafilas. „Kartennäherer“ heißen die seit 2007 existierenden Kunstprojekte auf dem Gelände der von der Wohnungsbaugesellschaft der Clement-Fundus versetzten Elzener. Hier lernen sich Clement und Schneider kennen und beginnen erste Kooperationen. Im vergangenen Jahr zeigte der Düsseldorfer Künstler Marin Pfeifle bei „Kunst im Wohnen“ erstmals „Rado“, ein Ensemble aus 84 lose verstreuten Kartonschiffchen, die sich zum Sitzen und Spielen eignen. Gegenwärtig arbeitet Galeriedirektor Kerstin Nussfeldt an einer neuen Wandmalerei im Treppenhauseines der Wohnquartiere. Und am 10. September wird das Projekt „Tupelo“, benannt nach dem Geburtsort von Elvis Presley, vorgestellt. Auffällig sind auch die hochverlegten Ausstellungsplakate, die stets in Zusammenarbeit mit dem Wismar-Verlag in einer Auflage von vierhundert Stück pro Ausstellung aufgelegt werden.

Eine Messertheorie, etwa an der Art Cologne, steht zwar auf der Wunschliste der beiden Galerien, kann aber bislang nicht die Priorität. „Wir wollen uns bewusst Zeit lassen, von hier aus ein Programm zu stabilisieren, das uns von anderen unterscheidet, und es uns ermöglicht, auch außerhalb der rheinischen Kunstszene weiterzukommen zu werden“, sagt Gilda Clement. „Mittlerweile haben wir einen Sammlerbestand aufgebaut, der weit über Bonn hinausreicht, bis in die Betschland, aber auch in die Schweiz und nach Österreich“, ergänzt sie. Michael Schneider: „Diese Sammlerwerke ist entscheidend für uns. Wir müssen von hier aus vielleicht ein-

bisschen beweglicher sein als die Kollegen in Köln oder Düsseldorf und über mal das iPad einpacken, um zu unseren Sammlern zu fahren und ihnen zu zeigen, wozu wir gerne arbeiten, aber es lohnt sich.“

Gegenwärtig zeigt der 1972 in Stuttgart geborene Bildkünstler Martin Pfeifle, der in der rheinischen Kunstszene bei Cragg und Kiesel studierte, unter dem Titel „RIZA“ neue Arbeiten. Pfeifle entwickelt in seinen minimalistischen Skulpturen Körper im Raum mit bunten Kunststoffblöcken und verbindet so in jedem Werk eine Fülle künstlerischer und architektonischer Bezüge. So entstehen spukhaft bunte Objekte mit unmittelbarer Wirkung, hässlicher Prägnanz und hoher Taktilität, die manchen Mal entfernt an Gegenstände aus dem täglichen Leben erinnern, sich aber nicht schlüssig zuordnen lassen. In der Galerie hängt man eine mit Silberfolie umwickelte, runde Platte von der Decke – eine Hommage an den südkoreanischen, aber für den Alltag völlig unbrauchbaren Tisch, den der Schweizer Architekt und Bauherr des kalifornischen „Desert Modernism“, Albert Frey, einst erfand. Daneben steht eine raumfüllende, massive Polykonstruktion aus Holz, die gleichmaßen anorg und architektonisch wirkt wie ein Muses Springbrunnen in einem Rahmen. Im Flur der Galerie leuchtet ein Objekt aus filigranen Stahlstäben, die mit halbkugelförmigen, bunter Kunststoffteile los umwickelt sind. Die Arbeit „enka“ scheint halb Bild, halb Skulptur und auch ein wenig Straßenszenario zu sein und erinnert nicht zuletzt an die schwedischen, litrenden Ratten und Ratten der Op-art.

Die aktuelle Ausstellung „Martin Pfeifle – RIZA“ läuft bis zum 12. Oktober. Die aktuelle Ausstellung „Martin Pfeifle – RIZA“ läuft bis zum 12. Oktober.



Werner Hopperters „Labyrinth“ von 2001, verkauft für 15 000 Euro



Martin Pfeifle's „RIZA“ ist verkauft in Bonn im oberen, für 3000 Euro



Martin Pfeifle's gefalteter Treppentrappe „RIZA“ ist verkauft für 1500 Euro